



Foto: Peter Münzel

Licht am Horizont: Zwei Ärgernisse verlieren Teile ihres Schreckens oder: voll endgeil superkrass

Sehr geehrte Leserinnen und Leser,

wenn es in unserer Zeitschrift besonders interessante, mit Überraschungen gespickte Artikel gibt, die ich zur Wissenserweiterung und Meinungsbildung aufsauge, und die ich auch für Taxiunternehmer und -fahrer für höchst bedeutend halte, dann bin ich auch beim Lektorieren und Introschreiben in guter Stimmung, so wie jetzt. Aber urteilen Sie selbst: Eine der beiden Neuigkeiten ist das, was die Rechtsanwälte Andreas Just und Urban Gozdowski für uns herausgefunden haben (ab Seite 5, und was für Wellen das schon geschlagen hat auf Seite 16).

Dinge ändern sich (davon können auch wir im Taxigewerbe ein Lied singen), und was sich besonders schnell verändert, ist die Jugendsprache. Um besondere Begeisterung für etwas auszudrücken, werden immer neue, noch stärkere Vorsilben an den Anfang von Wörtern gehängt. Haben wir in den Achtzigern noch etwas als „astrein“ oder „superscharf“ gelobt, wurde etwas von ähnlicher Superqualität in den Neunzigern gerne mal als „endgeil“ bezeichnet, wobei die Vorsilbe ausdrücken sollte, dass es auf keinen Fall noch geiler ginge, da definitiv das Ende der Skala erreicht wäre. Irgendwann muss dann aber doch wieder einer draufgesetzt werden, und so charakterisieren heutige Jugendliche Dinge gerne mal als „übertrieben geil“ oder „überkrass“.

Da die Amerikaner im Unterschied zu den Franzosen gerne mal Wörter oder Wortteile aus anderen Sprachen entleihen, hat eine Firma aus San Francisco, die über alle Maßen jugendlich, superscharf, endgeil und überkrass sein möchte, kurzerhand die deutsche Vorsilbe „über“ ohne Ü-Punkte zum Firmennamen gemacht (kein Witz). Nicht nur Sprache verändert sich schnell. Mit welchen Erkenntnissen und Gedankengängen Wilfried Hochfeld die Sicht auf die überhebliche Firma verändern kann, lesen Sie im zweiten superendgeilüberkrassen Artikel in dieser Ausgabe (ab Seite 10).

Jeder von uns kennt die drei großen, gar nicht supergeilen Plagen der motorisierten Menschheit. Nr. 1, die Sonntagsfahrerplage, dürfte am schwersten zu knacken sein, so lange die meisten Autofahrer nur eine einzige Fahrprüfung im Leben bestehen müssen. Plage Nr. 2, die Radfahrer, die fahren wie sie wollen und nicht wie ich will, wird immer schlimmer und ist ebenfalls schwer zu knacken – oder? (Siehe Seite 22.) Wie ist es mit Plage Nr. 3, dem Stau? Haben

Sie schon einmal einen Vorschlag an den Senat geschickt, wie an der Ecke, an der Sie sich jedes Mal ärgern, der Stau aufgelöst werden könnte? Vermutlich nicht, da Sie damit rechnen, dass Ihr ungefragter Vorschlag (in DDR-Amtsloquenz hieß es „Eingabe“) halbherzig geprüft und mit drei Stempeln von vier Beamten und Nichtigkeitsbeglaubigung in irgendeinem Ordner abgelegt wird, oder, falls er wirklich überkrass ist, vielleicht irgendwann mal, wenn Wowereit im Seniorenheim, Landowsky in der Hölle und die von seinen Freunden geleerten Kassen wieder voll sind, unter Umständen umgesetzt werden könnte. Dass das nicht immer so ist, zumindest wenn nach dem Vorschlag offiziell gefragt worden ist und viele Menschen gute Ideen haben, erfahren Sie ab Seite 23 – einschließlich der guten Ideen.

Ich bin Teil einer Verschwörung. Woran denken Sie bei dem Wort? Es taugt für viele Emotionen, besonders in Verbindung mit dem Wort Theorie. Eine der weltfremdesten Verschwörungstheorien, die man je zugemutet bekam, ist die offizielle Darstellung der Anschläge vom 11. September 2001. Auch offizielle Versionen über angebliche Selbsttötungen diverser links- und rechtsextremistischer Schwerverbrecher aus den letzten 40 Jahren erscheinen mir so haarsträubend absurd konstruiert, dass ich mich wundere, für wie blöd man uns halten muss. Da haben wir vom Berliner Taxigewerbe etwas viel Realistischeres ohne Mord und Totschlag zu bieten: Mit dem Taxi eine bessere Dienstleistung anbieten als einige Sorgenkinder in unserem Gewerbe – dazu haben sich über 1000 Kolleg(inn)en mit Hermann Waldner verschworen, unter Ihnen eine Fahrerin, die (auf Seite 20) endgeile Krassheiten berichtet, die vielen Lesern, auch alten Hasen, neu sein dürften.

Außerdem in dieser spätaltweibersommerlichen Ausgabe: ein neuer Vorstoß zur Tarifierhöhung durch einen Teil der Gewerbevertretungen, die Tücken der flächendeckenden Kartenzahlung, schwarz gekleidete Glücksbringer mit Lieferschwierigkeiten und ein nicht ganz gewöhnliches Hotel mit endkrasser Architektur gegenüber vom Berliner Ensemble.

Dass Sie gute Stauumfahrungen finden, wünscht Ihnen

Ihr Axel Rühle